

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction
 Bahnhofgasse Nr. 152.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 224.

Freitag, 1. Oktober 1875. — Morgen: Leodegar.

8. Jahrgang.

Staatsunterstützung für die Land- wirthschaft.

(Fortsetzung.)

Die Art der Unterstützung kann nun eine mittelbare und unmittelbare sein; erstere halten wir entschieden für die werthvollere. Zweckmäßige Agrargesetzgebung bildet die Grundlage jedes landwirthschaftlichen Aufschwungs in unserer Zeit. Sie hat vor allem ihr Augenmerk zu richten auf die Regelung und Befestigung des Besitzwesens, sie muß die Handhabe bieten zur Erleichterung und mindest drückenden Zusammenlegung der Grundstücke, sie muß durch Hypothekenordnung und Grundbücherführung dem landwirthschaftlichen Credit festen Boden schaffen, das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen fördern, sie soll dem Felde und seinen Producten Schutz verleihen, dabei aber immer Zeit und Geldbeutel des Landwirthes thunlichst schonen. Und weiter darf der Landwirth vom Staate verlangen eine gerechte Besteuerung, eine gleichmäßige Vertheilung der Lasten zum Besten des Allgemeinen, namentlich eine in bestimmten Perioden wiederkehrende Regulierung der Grundsteuer. Der Landbebauer hat ferner ein Recht, billiges Salz für seinen Haushalt und sein Vieh zu fordern, billigere Eisenbahnfrachten und menschlichere Rücksicht für seine Producte zu verlangen, damit er Städte und Industrieorte versorgen und in den Weltverkehr eintreten kann. Erst wenn die

Hindernisse aus dem Wege geräumt sind, kann der Fortschritt freudig und rasch seine Bahn verfolgen nach dem gesteckten Ziele. Bemüht sich die Regierung, in dieser mittelbaren Weise den dringendsten Wünschen der Landwirthes gerecht zu werden, dann leistet sie mehr, als wenn sie ihnen jährlich Millionen schenkt in dahin und dorthin verzeitelten Beiträgen.

Wo das Gute angestrebt, errungen wird, da folgt das Bessere naturgemäß von selbst nach. Die heutigen Zustände der Landwirthschaft verlangen ein planvolles Vorgehen nach bestimmten Gesichtspunkten, gewöhnlich „Ziele“ genannt, weil, wenn der Fortschritt bei ihnen angelangt, das große Endziel in greifbare Nähe gerückt ist. Es sollen hier einige solcher Ziele der österreichischen Landwirthschaft und zugleich die Art und Weise angedeutet werden, wie der Staat zu deren Erreichung behilflich sein kann.

Da ist es vor allem auffallend, daß Oesterreich, welches ausgedehnte Gebiete besitzt, in denen für die Aufzucht von Rindvieh die natürlichen Bedingungen wie kaum anderswo vereinigt sind, bezüglich seines Fleischbedarfes noch immer vom Ausland abhängig ist und sich wol gar die Rinderpest aus Rußland und Bosnien einschleppt zum unberechenbaren Schaden der eigenen Viehzüchter. Oesterreich ist, wie gesagt, nach vielen Richtungen hin zur eifrigen Pflege der Viehzucht wie geschaffen. Das ganze Gebiet der Alpen sowie jenes der Karpathen, soweit beide zu Oesterreich gehören, dann der Böhmer-

wald von der bairischen Grenze bis ins Marchfeld gehören in diese Kategorie, und nach den Ländern betrachtet haben Tirol, Salzburg, das Salzkammergut, Oberösterreich, Obersteier, Oberkrain, das nördliche Mähren und fast ganz Schlesien, ein großer Theil Galiziens und der Bukowina den natürlichen und wirthschaftlichen Beruf, unter Benützung ihrer Grasländerereien, ihrer Berg- und Alpenweiden und unter Ausbreitung des Futterbaues kräftige Rindviehstämme nachhaltig zu ziehen und Zuchtvieh an die minder begünstigten Länder abzugeben.

In den andern vorwiegend dem Feldbaue gewidmeten Ländergebieten erscheint theils die Milch- wirthschaft im weitern Sinne (mit Butter- und Käsebereitung) mit Inbegriff verschiedener Zweige der Volkerei, theils die Mastung einträglicher, je nach der Möglichkeit des Futterbaues oder der Verwerthung von Abfällen der Brennererei, der Brauerei, Zuckercabrication, Delgewinnung u. s. w. Vorzüglich haben die ebenen Theile des Reiches, dann auch das Hügel- und Bergland von Oberösterreich, Niederösterreich, Untersteiermark, Unterkrain u. s. w. diesen Beruf.

Nirgends leider besitzt unsere Viehwirthschaft noch jene Entwicklung und Ausdehnung, deren sie fähig wäre; man sieht diesen wichtigen Zweig der Landwirthschaft in Oesterreich meist nur als Magd des Ackerbaues an. Sie muß aber, rationell betrieben, ebensoviel als der Ackerbau zum Reinertrage

Feuilleton.

Bernünftige Ernährung.

(Schluß.)

Es ist interessant, zu sehen, daß das Mehl aus Getreide das stofflich beste Nahrungsmittel ist, da es das Bedürfnis an Eiweiß und Kohlenhydrat deckt. Um die Erfordernisse einer richtigen Kost zu verstehen, ist es nöthig, jedes Nahrungsmittel nach seinem stofflichen Gehalte zu bemessen und danach zu beurtheilen, was den Menschen besser, was ihn schlechter nährt. Nach dem heutigen Standpunkt der Ernährungslehre läßt sich folgende Tabelle aufstellen, welche die Mengen der täglichen Nahrungsmittel nach ihrem Stoffwerthe angibt, wie ihn die Menschen benötigen; es braucht nemlich täglich zu seiner Ernährung ein:

	Eiweiß	Fett	Kohlenhydrat
	Gramm		
kräftiger Arbeiter . . .	137	173	352
mittlerer Arbeiter . . .	118	56	500
Soldat im Felde . . .	157	285	331
Soldat im Frieden . . .	119	56	485
fränkliche Frau . . .	76	23	304
Pfründnerin . . .	80	49	266
Gefangener (Minimum)	85	30	300

Ueber die Verpflegung in Waisenhäusern und Altersversorgungs-Anstalten findet Referent nicht Zeit, sich mündlich auszusprechen; dagegen wünscht er der Verpflegung des Militärs im Frieden eine bessere Aufmerksamkeit, als ihr bisher zugewendet wird. Man kümmert sich im Frieden fast gar nicht um die Ernährung des Soldaten. Der Staat gibt ihm (bei uns) nur 750 Gramm Brot und überläßt es dem Militär, aus der Löhnung selbst die Nahrung herbeizuschaffen oder durch Lieferanten für ein Bataillon oder eine Compagnie im gesammten herstellen zu lassen. Bei diesem Gebrauche wird mehr auf die Menge als auf die Ausgiebigkeit der Nährstoffe gesehen. Die Nahrungsmittel, von welchen die Soldaten leben, enthalten oft nur die Hälfte des zur Ernährung nöthigen Eiweiß. Dadurch sieht sich der Soldat genöthigt, sich den Mangel mit eigenem Gelde zu erziehen. Wie wenig er von der gemeinsamen Menage zu leben vermag, zeigt der große Absatz der Marktendereien in den Kasernen, namentlich an stoffreichern Würsten und Käse. Auch die ärmsten Eltern sehen sich gezwungen, sich einige Kreuzer vom Munde abzusparen, um ihren Sohn in der Kaserne vor dem Hunger zu schützen. Der Staat hat aber ein großes Interesse daran, die Körper der Soldaten stark zu erhalten, denn nur gutgenährte Soldaten können den heutigen Anforderungen des Krieges genügen. Allein es wird gegen-

wärtig für die Pferde besser gesorgt als für die Soldaten. Der sogenannte eiserne Bestand ist geradezu ein Hohn auf unsern Organismus. Man kann sich der Forderung nicht entschlagen, daß der Staat die ganze Verpflegung der Soldaten im Frieden ebenso übernehmen soll, wie er es im Kriege thut.

Ueber die Kost in Gefängnissen ist bereits vieles geschrieben worden. Man hält an dem Grundsatz fest, daß hier jeglicher Luxus in der Kost vermieden werden soll. Die einen sagen, die Strafe bestche in der Entziehung der Freiheit, daher man jedwede Kost zulassen solle; die anderen finden diese Forderung für zu weit gehend. Aus allem ist zu ersehen, daß man für die Dauer die gegenwärtige Kost in den Gefängnissen nicht beibehalten kann. Die Schädigung des Körpers schon durch die Haft allein ist in den meisten Fällen unmöglich zu verhindern; man geht zu weit, wenn man den Körper auch noch durch ungenügende Nahrung schädigt. Was die Volksküchen anlangt, so hat Dr. Voit im Auftrage des Magistrats der Stadt München Untersuchungen angestellt und mit wahrem Schrecken ersehen, daß noch vieles fehle. Auch hier legt man nur auf die Menge der Nährstoffe Werth, das Fett ist vielfach in den Volksküchen zu vermissen. Folgende Tabelle gewährt eine Uebersicht über den Werth der in Volksküchen gebotenen Nahrungsmittel:

der Wirtschaft beitragen, wenn nicht besondere Umstände diesen allein von ihr fordern. Da ist nun ein reiches Feld offen für die theils directe theils indirecte Intervention und Hilfeleistung des Staates. Aufzucht wie Pflege des Viehes darf nicht mehr, wie es bisher meistens der Fall war, dem Zufalle und der Willkür anheimfallen, sondern hat nach bestimmten allgemeinen Grundsätzen zu geschehen. Die Haltung in Zahl und Nahrung muß im richtigen Verhältnis stehen zur Grundfläche oder zur Hervorbringung derselben an Nutzpflanzen. Man muß sich vor allem darüber klar sein, welche Rassen und Schläge sich für jedes natürliche oder wirtschaftliche Gebiet mehr oder minder gut eignen, welche Viehtypen in solchen Gebieten bereits vorhanden sind, welche Nuzeigenschaften und Leistungen dort am sichersten zu erreichen sind und mit welchen Mitteln der Zucht und Haltung; wo es angezeigt sei, die einheimischen Schläge zu erhalten und zu verbessern, oder wie man denselben durch Kreuzung aufhelfen oder sie durch andere ersetzen soll.

Zu jedem natürlichen Gebiete und zu jedem feststehenden Wirtschaftssysteme gehört eine bestimmte Viehrasse oder höchstens eine kleine Gruppe von Rinderschlägen als die zweckmäßigste; wählt man eine andere, so ist es zum Schaden. Gerade diese Zusammengehörigkeit von Wirtschaftsbedingungen einerseits und Viehschlägen andererseits wurde bisher noch wenig beachtet, obwohl davon in erster Linie das nachhaltige Gedeihen der Viehwirtschaft und mittelbar auch der ganzen Wirtschaft überhaupt abhängt. Es gibt z. B. Gegenden, in welchen jede andere Hauptrichtung der Viehzucht als die Erziehung von Zugthieren gerade widersinnig ist; andere, in denen umgekehrt selbst aus solchen Schlägen, die sonst gute Zugthiere geben, nie mit Vortheil solche gezogen werden können. Ebenso ist es mit der Aufzucht von Milchvieh und von Mastvieh, ebenso mit der Milch- und Mastwirtschaft und mit der Mastung.

Wenn es sich nun einerseits darum handelt, die natürlichen Bedingungen der Gegend richtig zu erfassen, so ist andererseits auch die Kenntnis der Rassen und Schläge, welche sich daselbst befinden und entweder erhalten oder verbessert oder ersetzt werden sollen, von der größten Bedeutung. Leider ist jedoch in Oesterreich die Kenntnis der eigenen Rassen und ihrer Nuzeigenschaften noch sehr wenig entwickelt und verbreitet. Abgesehen vom Landvolke, welches in der Regel für die eigenen Rassen und Schläge gar keine bestimmten Bezeichnungen hat und meistens das Vieh nach der Farbe oder nach dem Marke nennt, wo es gekauft wurde, herrscht auch unter gebildeteren Landwirthen noch große Unklarheit über die Stellung, Begrenzung und Kennzeichen

	Eiweiß	Fett	Kohlen
	Gramm		
Münchener Suppen-Anstalt	14	3	32
Volksschlüch Leipzig	24	8	71
" Dresden	37	19	100
" Berlin	35	19	178
Egestorf Hannover	35	8	210
Köln (Fleisch-Extract)	49	0	188
Speise-Anstalt Hamburg	41	5	133
Volksschlüch	50	11	187
Speise-Anstalt Karlsruhe	58	16	180
Wahres Bedürfnis: Gramm	59	34	160

Dr. Voit schließt mit der Betonung der Wichtigkeit des Gegenstands und der Empfehlung folgender Resolution: „Die Versammlung beauftragt den Ausschuß, die geeigneten Schritte zu thun, daß nach den von Professor Dr. Voit dargelegten Methoden von zuverlässigen und sachverständigen Männern die in staatlichen und städtischen Anstalten gereichte Kost einer genauen Untersuchung unterzogen werde, und dann Sorge zu tragen, daß die erlangten Resultate dem Congresse zur weiteren Verwerthung zukommen.“ Nach kurzer Debatte wurde die Resolution Voit einstimmig angenommen.

der Rassen, weil hierüber eben noch sehr wenig eingehende Studien und vergleichende Versuche gemacht worden sind. Da ist der Punkt, wo der Staat, bezüglich das Ackerbauministerium, im Sinne des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft und der anderswo gemachten Erfahrungen für hohe wirtschaftliche Interessen fördernd eintreten soll.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 1. Oktober.

Inland. Die Regierung ist mit der grazer Commune wegen Errichtung einer kaiserlichen Polizeidirection bereits in Unterhandlung getreten und hat gleichzeitig die Errichtung von Polizeidirectionen in Linz und Salzburg vorbereitet. In grazer gemeinderäthlichen Kreisen ist man der Maßregel nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß dabei die Gemeindeautonomie nicht geschädigt wird.

Das Exposé des Finanzministers Baron Pretis über die Finanzlage Oesterreichs hat der Delegation wol Beruhigung in betreff der Vergangenheit gegeben, jedoch sehr trübe Aussichten für die Zukunft eröffnet. Und diese gerade sind es, auf welche der Blick sich richten muß, wenn das finanzielle Erfordernis des Jahres 1876 festgestellt werden soll. Denn was nützt es, daß die Einnahmen des Jahres 1875 bis Ende August den Voranschlag im ganzen um ungefähr fünf Millionen übersteigen, wenn der Ausgabenetat für 1876 die im gleichen Betrage angelegten Einnahmen um mehr als 25 Millionen überschreiten dürfte und darin Mehrerfordernisse begriffen sind, die, wie jene des Justiz- und Handelsministeriums und der Eisenbahndotationen, keine Herabminderung gestatten! Unter solchen Umständen hatte der Delegierte Wolfrum ganz Recht, von einem „deprimierenden“ Eindruck zu sprechen. Es ist „deprimierend“, nach einer kurzen deficitlosen Zeit nicht allein das alte Gespenst wieder aufstauen, sondern dasselbe sofort in so ernster Gestalt einhererschreiten zu sehen. Was hat Oesterreich nun noch vor Ungarn voraus, dessen unbedeckter Abgang auf 17 Millionen veranschlagt wird?

Daß unter so bewandten Verhältnissen die äußerste Sparsamkeit am Plage sei, liegt auf der Hand. Wie verlautet, gab auch Dr. von Demel dieser Stimmung Ausdruck, indem er bemerkte, man werde die Kanonenerfordernisse bewilligen, jedoch dieselbe auf mehrere Jahre vertheilen. Abg. Wolfrum andererseits regte die Frage an, ob man mittelst der gemeinsamen Activen nicht die Kosten der Kanonen decken könnte. Freiherr v. Pretis erwiderte, er habe schon die Theilung der gemeinsamen Activen angestrebt, jedoch eine Theilung von 50%, wie sie die Ungarn anstrebten, konnte er nicht acceptieren. Dr. Herbst meinte, man könnte vielleicht den Stellvertreterfond zur Deckung der Kanonenerfordernisse heranziehen. Im Verlaufe einer längeren Debatte sprach sich Reichsfinanzminister Freih. von Holzgethan gegen diese Heranziehung aus. Er wüßte wünschen, daß dieser Fond intact bleibe. Hiemit schloß die Sitzung, ohne einen versöhnlichen Abschluß gefunden zu haben. Um so mehr wird es Aufgabe der Delegationen sein, die Anforderungen des Staates mit der Leistungsfähigkeit der Steuerträger in Einklang zu setzen und dann im Reichsrathe vor allem auf die endliche Erledigung der Steuerreform zu dringen.

Die vom Minister Lisza geplante Zerreißung des Königbodens hat endlich die siebenbürger Sachsen aus ihrer Ruhe aufgerüttelt. Die Kronstädter Districtversammlung hat den Anfang gemacht und den Senator Dr. Trausenfels mit der Ausarbeitung eines Memorandums zur Wahrung der Integrität des Kronstädter Districtes betraut; dieses Memorandum soll dem Minister, eventuell dem Kaiser, überreicht werden.

Ausland. Vom „Kriegsschauplatz“ verlautet nur, daß die Insurgenten sich nach einem neuen Führer umsehen. Montenegro soll den

Helden liefern, der in Lubobratil' Schuhe treten soll. In einem wiener Telegramme der „Allgemeinen Zeitung“ wird darauf hingedeutet, daß Montenegro, auch ohne einen gleichen Schritt serbischerseits abzuwarten, in die Action treten werde. Dieses Gerücht ist nicht neu, gewinnt aber durch die Wiederholung nicht an Wahrscheinlichkeit. Die Türkei hält das trügliche Bergland zwischen Scutari und Niksic sozusagen in der Zange. Fürst Nikolaus hat überhaupt bisher einen Zug vom Speculanten bewiesen, der mit sich „handeln“ läßt.

Die Nachricht, daß drei serbische Offiziere von den Türken erschossen wurden, bestätigt sich. Es sind dies die Stabsoffiziere Bajalovich, Johann Mischlovich und Dimich. Sie waren, als Türken verkleidet, zur Auskundschaftung der türkischen Position bei Krisch ausgegangen. In Serbien steigert sich das flaue Gefühl, welches durch die türkischen Truppenansammlungen bei der Bevölkerung hervorgerufen wurde. Ein Alarmruf folgt dem andern, und die Blätter der Omladinisten sind nicht faul, daraus Kapital zu schlagen. Sie nennen bereits die Ortschaften, wo die Türken ins Land fallen wollen, und drängen die Regierung zu „rascher That“. Nach Bekanntwerden des Umstandes, daß die Pforte in Belgrad ihre Absicht kundgegeben, eine kleine, strittig gewesene Insel im Drinaflusse zu besetzen — offenbar, um den Waffenschmuggel besser unterm Auge zu behalten — wird die schreckbare Phantasie der Serben noch leidenschaftlicher erregt werden. Niksic setzt seinen ministeriellen Eiertanz fort. Er hat für alle Parteien geheimnisvolle Händedrücke und soll von den Vertretern der Mächte wiederholtlich sehr unliebsame Dinge zu hören bekommen.

Das Interesse concentrirt sich momentan auf die Rückkehr der Consuln von Oesterreich, Deutschland und Italien und auf die Nachrichten, die sie von den Insurgenten gebracht. Nahezu einstimmig wird es anerkannt, daß die Forderungen der Aufständischen äußerst blüthige sind und daß die diplomatische Action unbedingt fortgesetzt werden müsse. Interessant sind die diesbezüglichen Auslassungen des „Journal de St. Petersburg“, die gleicherweise von einer solchen Action — abzusehen von jedem Drucke — sich die günstigsten Resultate versprechen, zumal die Türkei das Bedürfnis nach Reformen anerkenne und sich solchen nicht widersetzen werde. Das officiöse russische Blatt bezeichnet somit die „Mithilfe zur Beruhigung des Aufstandes und zur gemeinsamen Erforschung der wünschenswerthen Reformen“ als die Aufgabe der Diplomatie und schließt mit der fast optimistisch klingenden Hoffnung, daß so „eine erste Verbesserung der Lage im Oriente“ werde erzielt werden.

„Die Locomotive hat den Particularismus ausgezehrt,“ schreibt die „Nationalzeitung“ in einem Artikel zum fünfzigjährigen Eisenbahn-Jubiläum, in welchem sie die politische Bedeutung der Eisenbahnen für die Entwicklung und Realisirung der deutschen Reichsidee ausführlich: „Jener enge und abgeschlossene Sinn, der in einem kleinen Gebiete sich eigensinnig einspannt, das, was außer den Grenzpfählen vorging, mißtrauisch ablehnte, konnte vor der länderverbindenden Eisenbahn nicht bestehen, die ein bisheriges „Vaterland“ auf ein paar Eisenbahnstationen reducierte. Weiter wurde der Gesichtskreis, Jahrhunderte lang genährte Vorurtheile waren im Handumdrehen verschwunden und an die Stelle, welche der Localpatriotismus eingenommen hatte, trat naturgemäß die Liebe zu dem großen gemeinschaftlichen Vaterlande. Es war weiter allein die Eisenbahnverbindung, die es denkbar machte, Berlin zur Reichshauptstadt zu machen und so Länder in locale Beziehungen zu ihm zu setzen, die weit außerhalb seines natürlichen Verkehrsgebietes lagen. Paris und London haben sich durch natürliche Lage oder durch die Arbeit vielhundertjähriger Geschichte zu Hauptstädten ausgebildet, zur Reichshauptstadt hat sich Berlin im tausenden Schwung der Locomotive geschaffen.“

zeiten entgegen. Die pariser „Liberté“ theilt nun eine interessante Entdeckung mit, die ein Maschinenarbeiter gemacht hat. Bei der Bearbeitung eines Stückes von beträchtlichem Umfange, das aus einer sehr harten Verbindung, zu sieben Theilen aus Zink, vier aus Kupfer und einem aus Zinn bestehend, gegossen war, wandte er vergebens die verschiedenartigsten, aus den hartesten Stoffen gefertigten Instrumente an. Alle Hilfsmittel der Technik für derartige Arbeiten wurden in Bewegung gesetzt, ohne indeß zu einem anderen als einem negativen Resultate zu führen. Da kommt dem Manne plötzlich die Idee, zum Petroleum seine Zuflucht zu nehmen, und dieser Versuch wurde von einem vollständigem Erfolge gekrönt. Die vollständig mit Petroleum besetzten Werkzeuge leisteten kräftigen Widerstand und gruben sich mit Leichtigkeit in die Masse ein, an der sie sich kurz vorher noch abstumpften. Nach den Angaben dieses Arbeiters kann man mit Leichtigkeit bis zur strohgelben Farbe ausgeglühten Stahl mit einer Mischung von Petroleum und Terpentin-Essenz bearbeiten. Für die heutige Maschinenfabrication, bei der sehr häufig kaum zu bearbeitende Stahlböcke zur Verwendung kommen, ist die Entdeckung jedenfalls von großer Wichtigkeit.

(Billiges Pferdefutter bei außergewöhnlichen Haserpreisen.) Betreffs dieser Frage, welche in einem landwirtschaftlichen Verein in Mecklenburg zur Debatte kam, äußerten sich sämmtliche anwesenden Pferdebesitzer der Reihe nach über das von ihnen jetzt gegebene Pferdefutter. Als Resultat stellte sich zunächst quantitativ ein sehr großer Unterschied heraus; während einige als Winterfutter nur 7½ Pfund Korn geben, füttern andere auch jetzt bis 16 Pfund. Ja, ein Vereinsmitglied gibt seinen, allerdings ganz schweren Pferden sogar 20 Pfund. Ferner stellte sich heraus, daß die Mehrzahl jetzt ½ Roggenschrot gibt. Ein Mitglied hat für diesen Winter die Haserfütterung ganz aufgegeben und füttert reinen Weizenschrot. Allseitig wurde der Haser für das beste und gesundeste Futter erklärt, welches nicht wol durch anderes Futter ersetzt werden könne; nur die Weizensfütterung war man geneigt, für gleichfalls gut und gesund zu halten. Interessant war die Angabe eines als Gast anwesenden Gutsbesizers aus Livland. Derselbe referierte, er gebe (wie es in seiner Gegend Gebrauch sei) seinen, allerdings nur kleinen, aber schwer arbeitenden Pferden neben 15 Pfund Kleeheu ad libitum nur 4 Pfund Haserschrot ohne jegliche Zugabe von Haderling. Auf den Haserschrot werde so viel Wasser gegossen, daß er nicht sowol gefressen als gefoffen werde. Die Pferde befänden sich dabei sehr gut und hätten bei Kornfuhren auf Landwagen 22 Zentner zu ziehen als Zweigespänn.

(Guido Hammer's Wandkalender für 1876.) Leipzig, Eigenthum und Verlag von Schmidt & Glinther. Derselbe ist ein gewöhnlicher Wandkalender für den täglichen Gebrauch, die Einfassung ist in höchst sinniger Weise von Guido Hammer gezeichnet, eine wahre Freude für jedermann, besonders für jeden Jünger. Die Ausführung in Holzschnitt ist von dem rühmlichst bekannten Professor Birkner, der Druck sehr sauber in zwei Farben, grün und schwarz, auf gutem Papier ausgeführt. Es gibt davon eine Ausgabe für Protestanten und eine für Katholiken. Außer dem Calendarium findet der Jagdfreund noch einige interessante Notizen. Der Kalender ist nach Wunsch auf einem Blatt zum Einlegen in die Brieftasche à 30 Pfennige, oder in zwei Blatt zum Aufkleben à 50 Pf., auch ausgezogen

à 1 Mark und elegant ausgezogen à 1 Mark 50 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben. In Laibach durch Kleinmayer & Bamberg.

(Ackerbau-Zeitung.) Illustriertes Organ für Landwirtschaft, Gartenbau, Hauswirtschaft und Forstwirtschaft. Mit besonderer Berücksichtigung der Viehzucht und des Mollereiwesens. Herausgegeben von H. L. v. Klenze in München, redigiert von R. Noack in Berlin. Leipzig, Heinrich Schmidt & Carl Glinther. — Diese Zeitung erscheint im III. Jahrgang, wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend), ist ganz besonders den praktischen Interessen der Landwirtschaft gewidmet, unter welcher diejenigen der Viehzucht und des Mollereiwesens eine hervorragende Berücksichtigung erfahren, behandelt in Kürze alle wichtigen Tagesfragen der Volkswirtschaft und bringt in jeder Nummer werthvolle Mittheilungen über Hauswirtschaft und Gartenbau. Die uns vorliegende Nummer liefert den Beweis einer gediegenen Reichhaltigkeit und verständnisvollen Redaction und empfehlen wir die „Ackerbau-Zeitung“ allen großen und kleinen Landwirthen auf das wärmste. Der Preis ist 3 Mt. 50 Pf. pro Quartal.

Witterung.

Laibach, 1. Oktober.
Morgens Nebel, bis 9 Uhr anhaltend, ziemlich heiter, die Alpen tief herab beschneit, schwacher N. Wärme: morgens 6 Uhr + 6.6°, nachmittags 2 Uhr + 14.8° C. (1874 + 22.9°; 1873 — 17.0° C.) Barometer im Steigen 736.68 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.6° um 3.0° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.15 Mm Regen.

Angelommene Fremde

am 30. September.

Hotel Stadt Wien. Brunner, Friedenheim, Sturemthal Wintermann, Reisende; Rollett, Private, und Schmidt Albertine, Wien. — Poterz, Ingenieur, Weichenburg. — Roje Amalia und Anna, Landstraß. — Krauß, Geschäftsmann, Graz. — Dejat, Bergdisponent, Triest. — Müller, Kfm., Pest.
Hotel Elefant. Stofar, Stein. — Adam, Budapest. — Racic, Agram. — Karlin sammt Gemalin, Marburg. — Jmy, Littai. — Franter, Hessein. — Hublej, Preswitz. — Tonkly, Agram. — Belgrado Antonio und Belgrado Napoleone, Sesta. — Botocmil, Triest.
Hotel Europa. Krizaj, Techniker, St. Peter. — Meyer, München. — Pach Maria, Nikolic Maria und Dejat sammt Frau, Triest. — Dejat Anna, Senofetsch. — Favetti, Görz. — Theliam, Kärnten. — Weissenberger, Kfm., Lyon.
Baierischer Hof. Schmidt, Handelsm., Italien. — Batovec, Materje.
Wohren. Dollenz, Commis, Feistritz. — Reddi, Karlsbad. — Smreker sammt Frau, Triest. — Paulovic, Beamter, Laibach.

Gedenktafel

über die am 4. Oktober 1875 stattfindenden Licitationen.
3. Feilb., Sever'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Krizan'sche Real., Mötting, BG. Mötting. — Reaff. 3. Feilb., Kosir'sche Real., Zerboje, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Soric'sche Real., Kobile, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Zelauz'sche Real., Zala, BG. Laas.

Die k. k. Staats-Gewerbeschule in Bielitz (Oesterr.-Schlesien)

a) Bautechnische Abtheilung (Baugewerkschule),
b) Maschinen-techn. Abtheilung (Maschinenbauschule), jede Abtheilung aus einer Vorbereitungsschule (nur für solche, welche das Alter von 16 Jahren noch nicht erreicht haben), einer mittleren Schule (für Poliere, Monteure, Werkmeister etc.) und einer oberen Schule (zugleich Vorbereitungsschule für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung) bestehend, eröffnet ihr Wintersemester am 18. Oktober d. J. Programme der Schule werden gratis übersendet von der k. k. Direction der Staats-Gewerbeschule.
(602) Fr. Vaertens.

Verstorbene.

Den 30. September. Magdalena Kanel, Zuwohnerwitwe, 63 Jahre, Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.

Theater.

Heute: Martha. Oper in 4 Acten von Flotow.

Morgen: Ein höflicher Mann. Lustspiel in 3 Acten v. Feldmann. Hierauf: Garibaldi. Schwank in 1 Act von J. Rosen.

Telegramme.

Wien, 30. September. Der Finanzausschuß der Reichsrathsdelegation setzte die Berathung des Kriegsbudgets fort. Die Mehrforderung für den Generalstab wurde, nachdem Feldzeugmeister Baron John die Neuorganisierung des Generalstabes erläutert, abgelehnt, die Kosten für Verrittenmachung der Hauptleute werden ungeachtet der Befürwortung des Kriegsministers gestrichen, ebenso wurden die Kosten für Einberufung einer größeren Anzahl von Reserveoffizieren zu Waffenübungen abgelehnt.

Wiener Börse vom 30. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69 70	69 80	Aug. öst. Bod.-Cred.	99 40	99 60
do. do. öst. in Silber	73 45	73 55	do. in 33 3.	89 50	89 75
Loose von 1854	105 —	105 15	Nation. ö. B.	96 80	97 —
Loose von 1860, ganze	111 50	111 75	ung. Bod.-Creditanst.	88 30	88 50
Loose von 1860, Stückl.	116 75	117 25			
Prämiench. v. 1864	129 75	130 25			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Stiebanbürg.	79 —	79 25	Franz. Josephs-Bahn	93 —	93 25
Ungarn	81 25	81 50	Östl. Nordwestbahn	92 75	93 —
			Liebenbürger	—	70 25
			Staatsbahn	142 25	142 75
			Östb.-Ges. zu 500 Fr.	109 —	109 25
			do. Vons	224 50	225 —
			Loose.		
Actien.			Credit-Loose	—	—
Anglo-Bank	104 —	104 25	Studioss-Loose	13 50	13 75
Creditanstalt	105 —	205 25			
Depositenbank	—	—	Wechs. (3Mon.)		
Escompte-Anstalt	685 —	696 —	Angst. 100 fl. südb. B.	95 80	93 40
Franco-Bank	—	—	Franstf. 100 Mark	54 50	54 60
Danubienbank	53 —	53 50	Hamburg	54 50	54 60
Nationalbank	913 —	916 —	London 10 Pst. Sterl.	111 85	111 95
Öst. Bankgesell.	—	—	Paris 100 Francs	44 15	44 20
Union-Bank	87 30	87 50	Münzen.		
Bereinsbank	—	—	Rais. Münz-Ducaten	5 35	5 36
Berchsbank	81 50	82 —	20-Francsstück	8 98	8 99
Wißb.-Bahn	—	—	Preuß. Kassenscheine	1 66 1/2	1 66 3/4
Karl Ludwigbahn	214 25	214 50	Silber	101 40	101 60
Rais. Öst.-Bahn	173 —	174 —			
Rais. Fr. Joseph	158 50	159 50			
Staatsbahn	271 50	272 —			
Südbahn	102 —	102 15			

Telegraphischer Coursbericht

am 1. Oktober.
Papier-Rente 69 80 — Silber-Rente 73 50 — 1860er Staats-Anlehen 111 50. — Bankactien 917. — Credit 208 50 — London 111 95 — Silber 101 45. — R. L. Münzducaten 5 34. — 20-Francs Stücke 8 93. — 100 Reichsmark 55 40.

Dank und Anempfehlung.

Bei meinem unfreiwilligen Scheiden aus der Petersvorstadt, in welcher ich durch einen Zeitraum von drei Jahren ein Kaffeehaus-Geschäft betrieb, fühle ich mich gedrängt, für den zahlreichen Besuch dieses von mir bisher innegehabten Geschäftes den mit meiner Geschäftsführung zufriedenen geehrten p. t. Gästen meinen innigsten Dank auszusprechen und unter einem die ergebenste Bitte zu stellen, mir auch in meinem neuen Geschäft am Hauptplatze Nr. 10, dessen Eröffnung ich besonders anzuzeigen die Ehre haben werde, jenen reichen Zuspruch, jenes werthvolle Wohlwollen, welches mir bisher in reichlichem Maße zutheil wurde, bewahren zu wollen.

Laibach, am 1. Oktober 1875.

(601)

Philipp Landerl,
Kaffeefieder.